

Herbert Hammanis

Organisation, Konzeption und Praxis

der Fortbildung der pastoralen Dienste im Bistum Aachen

1. Organisation

Seit dem Jahr 1948 hatten die Priester des Bistums Aachen während der ersten zehn Jahren nach ihrer Priesterweihe regelmäßig an Fortbildungsveranstaltungen teilzunehmen. Damit Priester auch später Gelegenheit zur Information und zum Austausch über theologische Fragen fanden, veranstaltete die Bischöfliche Akademie seit 1967 theologische Konvenienzen.

Um "Bildung, Begegnung und Erholung" der Geistlichen einen angemessenen äußeren Rahmen zu bieten, richtete das Bistum 1964 das Priesterhaus Maria Rast ein, das heute noch diesen Zwecken dient. Mit ihm wollte das Bistum einen Ort haben, an dem die Gedanken des II. Vatikanischen Konzils den Priestern nähergebracht werden konnten. Diese Aufgabe und die intensive bildungstheoretische Diskussion der 60-er Jahre, die den Gedanken des lebenslangen Lernens vor allem für die Berufe, die mit Menschen umgehen, entwickelte, führte 1970 zur Gründung einer Abteilung für die Fortbildung der Priester innerhalb der Hauptabteilung Personal des Bischöflichen Generalvikariats. Bald wurden dieser Abteilung alle Aufgaben der Aus- und Fortbildung sämtlicher Mitarbeiter des Bistums zugeschrieben, so weit diese nicht durch eigene Einrichtungen wahrgenommen werden (Theologenkonvikt, Priesterseminar). Die Abteilung erhielt den Namen "Personalförderung". Seitdem ist diese Abteilung der einzige Träger der vom Bistum veranstalteten Fortbildung für seine Mitarbeiter. Um die Priester an Planung und Durchführung ihrer Fortbildung zu beteiligen, errichtete der Bischof 1970 ein Kuratorium für die Fortbildung der Priester; ihm gehören vom Bischof ernannte und vom Priesterrat benannte Mitglieder an. Hinzu kommen, durch ihre Funktion bedingt, geborene Mitglieder. Der Leiter der Abteilung Personalförderung ist Geschäftsführer dieses Kuratoriums.

Die in den darauf folgenden Jahren entstehenden pastoralen Berufe der Diakone und Pastoralreferenten wurden in die Fortbildung einbezogen. Die Seelsorgehelferinnen hatten schon seit längerem eigene Fortbildungsveranstaltungen; als Gemeindereferenten bilden sie inzwischen die vierte Gruppe der pastoralen Dienste. Diese Gruppen nehmen an der

Planung und Durchführung ihrer Fortbildung durch Vertretungsgremien teil. Zwischen diesen Gremien und dem Kuratorium für die Fortbildung der Priester bestehen Kontakte, organisatorisch sind sie aber nicht miteinander verzahnt.

Die verschiedenen Ordnungen für die Bildung von Priestern, Diakonen, Pastoral- und Gemeindereferenten, die in den Jahren 1978 und 1979 von der Deutschen Bischofskonferenz verabschiedet wurden, verlangten keine grundsätzliche Änderung der Aus- und Fortbildungskonzeption. Für die Verhältnisse des Bistums wurden sie durch diözesane Bildungsordnungen ergänzt; diese regeln auch die Fortbildung. Die Ordnungen brachten die deutliche Unterscheidung der verschiedenen Bildungsphasen. Zweite und dritte Bildungsphase wurden klar voneinander abgehoben. Die zweite Bildungsphase der Diakone, Pastoral- und Gemeindereferenten wird durch einen eigenen Beauftragten bzw. Studienleiter betreut. Nur die zweite Bildungsphase der Priester wird ab dem ersten Jahr nach der Priesterweihe einschließlich des Pastoral-examens durch die Abteilung Personalförderung geleitet.

Zur Abteilung Personalförderung gehören neben Verwaltungskräften der Leiter und ein Referent. Der Leiter, der Priester ist, verantwortet die Fortbildung der pastoralen Dienste. Der Referent ist zuständig für die Fortbildung der nicht unmittelbar in der Pastoral tätigen Mitarbeiter des Bistums. Seit 1980 werden die Fortbildungsveranstaltungen für die Mitarbeiter des Bistums und der Pfarrgemeinden, die Erzieherinnen in Kindergärten ausgenommen, in einem Gesamtprogramm angekündigt.

2. Konzeption

Die Konzeption der Fortbildung der pastoralen Dienste im Bistum Aachen ist mit der Geschichte gewachsen. Sie wurde nicht von einem Punkt her entworfen und auch nicht umfassend bildungstheoretisch reflektiert. Am Anfang stand der Wunsch, die Priester mit neueren theologischen Einsichten, seit 1974 vor allem mit der Gedankenwelt des II. Vatikanischen Konzils, bekanntzumachen. Die kognitiven Ziele standen und stehen daher bis heute im Vordergrund. Dabei wurde jedoch von Anfang an Wert darauf gelegt, Einsichten im Gespräch und in Eigenarbeit der Teilnehmer entstehen zu lassen, damit sie

so zum Lebenswissen werden können. Die Größe des Priesterhauses Maria Rast mit 30 Plätzen, die Größe der Fortbildungskurse sowie (auch) die Einrichtung des Tagungsraumes lassen deshalb das Gespräch mit dem Referenten zu, ja fordern es geradezu heraus.

Im Blick auf praktische Aufgaben, etwa Predigtvorbereitung, wurden auch pragmatische Ziele beachtet; mit entsprechenden Methoden wurde auf sie hingearbeitet. Im Laufe der Jahre wurde immer deutlicher, daß affektive Lernziele ebenso ausdrücklich angegangen werden müssen, weil erst ihre Berücksichtigung zu einer Änderung der Einstellung und des Verhaltens in der Pastoral führen kann. Entsprechende Kurstypen konnten nur langsam und unter Berücksichtigung von Widerständen eingeführt werden. Die von der "Rahmenordnung für die Priesterbildung" genannten drei Dimensionen: "Theologische Bildung, pastorale Befähigung, geistliches Leben und menschliche Reifung" können in der Fortbildung nur in dieser Reihenfolge anvisiert werden. Erklärtes Ziel aller Fortbildungsbemühungen ist nicht Verunsicherung, sondern Vermittlung größerer Sicherheit im Erkennen und Handeln. Anders läßt sich das Ziel der pastoralen Fortbildung auch als Identität des Seelsorgers bestimmen; das setzt Ausgewogenheit der drei genannten Dimensionen voraus. Diese Wirkung können Referenten nur erreichen, wenn sie das Vertrauen der Teilnehmer haben oder gewinnen können. Von ihnen wird erwartet, daß sie sich auf die Situation der Teilnehmer einstellen und ihr Thema auf diese Situation hin didaktisch analysieren.

In den letzten Jahren ist bei den jüngeren Priestern positiv festzustellen, daß Teilnehmer Bildungsangebote nicht nur intellektuell zu erfassen, sondern auch persönlich aufzunehmen bemüht sind. Alle Teilnehmer legen Wert darauf, ihre Erfahrungen zu Wort kommen zu lassen, um sie so mit den neuen Einsichten zu verknüpfen.

In den Fortbildungsveranstaltungen wird zunächst eine Breitenwirkung angezielt: möglichst viele Mitwirkende in der Pastoral sollen regelmäßig angesprochen werden. Eine geringe Tiefenwirkung wird dabei in Kauf genommen. Schon die knappe Zeit, die von den meisten für Fortbildung aufgewandt werden kann, zieht diese Grenzen. Darüber hinaus werden für besondere Interessen oder Aufgaben Veranstaltungen

angeboten, in denen intensiver gearbeitet werden kann. Eine Zusatzausbildung wurde nur für Praxisbegleitung eingerichtet.

3. Praxis

Das Rückgrat der Fortbildungsveranstaltungen bilden Wochenkurse, die gesondert für die Berufsgruppen angeboten werden. Die jährliche Teilnahme an ihnen ist für Priester, Diakone und Pastoralreferenten in den ersten Jahren, für die Gemeindereferenten immer verpflichtend. Die Priester werden zu ihren Studienwochen nach Weihejahrgängen eingeladen. Es hat sich gezeigt, daß die gewiß sekundäre Motivation des Treffens mit den Kurskollegen für die Teilnahme sehr wichtig ist. Priester älterer Weihejahrgänge, die alle zwei oder drei Jahre eingeladen werden, kommen nicht mit ihren Nachbarweihejahrgängen, sondern mit altersmäßig entfernten Jahrgängen zusammen. Auf diese Weise wird das Meinungsbild vielfältiger und die Kontakte im Klerus werden gefördert.

Auch wenn die Wochenkurse für die verschiedenen pastoralen Dienste gesondert angeboten werden, stehen sie dennoch den anderen Diensten offen. Von dieser Möglichkeit wird allerdings wenig Gebrauch gemacht.

Die Quote der Teilnahme an den verpflichtenden Kursen liegt zwischen 80 und 90 %; im letzten Jahr nahmen Priester älterer Weihejahrgänge, die zur Teilnahme nicht verpflichtet sind und bis zum fünfzigsten Jahrestag ihrer Weihe eingeladen werden, zu 44.05 % am Kurs ihres Weihejahrgangs teil.

Im sechsten oder siebten Jahr nach ihrer Priesterweihe nehmen die Priester an einem Dreiwochenkurs über Aufbau und Leitung der Gemeinde teil. Er findet in einem Bildungshaus außerhalb des Bistums statt. In den letzten Kursen nahmen der Rückblick auf die bisherige Praxis und die Überlegung zur zukünftigen Rolle des Pfarrers, vor allem im Umgang mit Mitarbeitern, dabei einen immer breiteren Raum ein. Meist ist mit diesem Kurs gefühlsmäßig der Abschluß einer bisherigen Lebens- und Arbeitsphase verbunden; ein neuer Abschnitt wird in Angriff genommen.

Neben den Studienwochen finden für Diakone, Pastoral- und Gemeindeferenten Studientage statt, die über das Jahr verteilt sind. Manchmal behandelt eine Reihe von Studientagen ein einziges Thema, oft wird jeweils ein aktuelles Thema pro Studientag behandelt. Diese Arbeit kann meistens nur Anregung für eine weitere eigene Beschäftigung mit dem Thema bieten.

Im Blick auf bestimmte neue Aufgaben werden für die entsprechenden Personengruppen meist mehrtägige Kurse gehalten: Praxisanleitung von Pastoral- und Gemeindeassistenten, Einführung in die Pfarrverwaltung für neuernannte Pfarrer, Supervisionsgruppe zum Stellenwechsel, Studientage für Pfarrer, die für mehrere Gemeinden verantwortlich sind, Studientage über Landseelsorge.

Aktuelle Themen werden auch in Kurztagungen behandelt, die allen pastoralen Diensten zugänglich sind: In diesem Jahr z.B. "Einführung in das Lesejahr A", "Spiritismus als Herausforderung", "Einführung in die Kontemplation".

Die einzige vom Bistum getragene Zusatzausbildung bildet der Lehrgang für Praxisbegleiter im Ausbildungsprozeß der Ständigen Diakone, Pastoral- und Gemeindeferenten. Die Praxisbegleitung dient der kontinuierlichen Reflexion des in der Ausbildung Befindlichen im Hinblick auf seine Rollenfindung im pastoralen Feld und seinen individuellen Lernprozeß. Dieser Kurs fand bisher dreimal statt, ein vierter Kurs beginnt 1987. Voraussetzung für die Teilnahme ist neben der individuellen Eignung eine mehrjährige Praxis. Die erfolgreiche Teilnahme wird durch ein Zertifikat bestätigt. Für weitere Zusatzausbildungen in der Einzelseelsorge (KSA), in Gruppenarbeit und in Supervision werden Mitarbeiter in der Pastoral an die entsprechenden Institutionen vermittelt. Zukünftige Krankenhausseelsorger müssen an einem KSA-Kurs teilnehmen.

Die Formen der Arbeit sind nicht vorgegeben. Sie hängen vom Referenten, von der Teilnehmergruppe und vom Thema ab. Die Referenten werden gebeten, die Eigenarbeit der Teilnehmer anzuregen, ihre Erfahrungen aufzugreifen, im Interesse der Motivation möglichst früh den Lernerfolg für sie erkennbar zu machen. In den regelmäßigen Studienwochen hat das Kurzreferat (noch) eine große Bedeutung. Gruppenarbeit

erweist sich umso wirksamer, je mehr in ihr nicht nur Nachbesprechung des Gehörten, sondern Falllösung, Bericht, Erarbeitung eines Textes usw. Platz haben.

Neben diesen diözesanen Veranstaltungen wird eine Beratung von Seelsorgeteams im Sinne einer Gemeindeberatung angestrebt. Sie geschieht naturgemäß lokal gestreut und erstreckt sich über längere Zeiträume. Praktiziert wird sie bisher in zwei Fällen. Sie entstand im Anschluß an eine Untersuchung der pastoralen Struktur eines Gebietes. Daneben wird von einzelnen und von Gruppen, die zusammenarbeiten oder die sich zu diesem Zweck gefunden haben, pastorale Supervision in Anspruch genommen. Hierfür steht ein vom Bistum beauftragter Priester als Supervisor zur Verfügung. Darüber hinaus werden Supervisoren, die im Bistum hauptberuflich andere Aufgaben haben oder die frei tätig sind, für diese Aufgabe angesprochen.

Zum Abschluß von Kursen wird die Evaluation in Form einer Nachbesprechung gehalten. Auf die früher übliche Ausgabe eines Fragebogens wurde in den letzten Jahren immer mehr verzichtet. Die dabei nur möglichen quantifizierenden Bewertungen ergaben kein lebendiges Bild des Kursgeschehens. Darüber hinausgehende Auswertung geschieht in gelegentlichen Gesprächen und späteren Rückmeldungen, sie ist unvermeidlich zufällig.

Vor allem in den Veranstaltungen im genannten Haus Maria Rast, das inzwischen allen Mitarbeitern in der Pastoral offen steht, haben die Fortbildungskurse einen geistlichen Rahmen durch die Feier der Eucharistie und andere Formen gemeinsamen Gebets.

Die Veranstaltungen haben auch den Zweck, den Zusammenhalt der Mitarbeiter in der Pastoral zu stärken und sie, die oft vereinzelt arbeiten müssen, wieder in ihrem Leben und ihrem Dienst zu ermutigen.